

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1866**

13.10.1866 (No. 82)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927117)

# Braker Anzeiger.

№ 82.

Sonnabend, den 13. October.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2/2 Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

## Flüchtlinge.

Erzählung von J. D. H. Temme.

(Fortsetzung.)

„Sie wird ihn lieben, wie er sie schon jetzt liebt,“ sagte sich die Tante und dann sagte sie zu Emilie:

„Wie gefallen dir die Horwigens, Kind?“

„Sie sind nur etwas zu süß, Tante.“

„Aber sie sind sehr brave Menschen, Emilie.“

„Ich glaube Tante.“

„Und der alte Baron ist ein so gerader, biederer Mann.“

„Das ist seine Süßigkeit, Tante.“

„Was meinst du von dem jungen Herrn von Horwig?“

„Wie so Tante?“

„Wächstst du ihn zum Manne haben?“

Emilie besann sich doch einen Augenblick. „Wünschst du es, Tante?“ fragte sie dann.

„Hättest du etwas gegen ihn?“ fragte die Tante zurück.

„Ich wüßte nicht.“

„Und ich auch nicht. Er ist ein hübscher und liebenswürdiger junger Mann; er war ein braver Offizier, selbst bei Hofe gern gesehen, wie seine Mutter mich versichert hat. Er ist immer bescheiden, nie vorlaut, soll ein tüchtiger Landwirt sein. Er liebt dich so zärtlich. Was meinst du, Emilie?“

„Wenn du es meinst, Tante.“

Das nahm die Tante als ein Jawort.

Sie sprach mit der Frau von Horwig, eigentlich wohl diese mit ihr, und nach acht Tagen war Emilie Meuhof und Bodo von Horwig Verlobte, und nach acht Wochen sollte der Hochzeitstag sein. Die „Horwigens“ hatte um die Befehlenuigung gebeten.

„Mein Bodo, meine theuerste Freundin,“ hatte die Frau von Horwig zu der Tante gesagt, kann den Tag der Vollendung seines Glückes gar nicht erwarten, und ich denke, wir sind dem Glücke der jungen Leute nicht entgegen.“

Die Tante hatte nicht widersprechen können und Emilie hatte darauf der Tante nicht widersprechen wollen.

Die Familie Horwig hatte nicht ohne Grund die Befehlenuigung der Hochzeit bestritten.

Sollte der Tag doch zu spät bestimmt gewesen sein?

„Kann denn der Mensch bloß von Confect und Bonbons leben?“ mußte Emilie sich mehr und mehr fragen.

Es ist wahr, diese Liebe, mit der sie einander verehren, ist gar zu süß. Und aus Jedem von ihnen wollen sie etwas ganz Besonderes machen und ich kann doch im Grunde gar nichts Besonderes an ihnen finden.

Als dann gar der gerade schlichte alte Herr von Horwig eine sehr deutliche Anspre-

chung darauf machte, sie möge anstatt Areswalde das doppelt so reiche Gut Heisterburg an die jungen Eheleute abtreten, kam die Tante mehrere Tage lang aus dem stillen Kopfschütteln nicht heraus.

Indessen hatten Tante und Nichte noch niemals über ihre Gedanken mit einander gesprochen.

Das war erst in der gestrigen Nacht, in der Nacht vor dem Hochzeitstag geschehen.

In der letzten Zeit vorher, je näher der verhängnisvolle Tage kam, war Emilie immer stiller und stiller geworden; in ihrem Innern wuchs es in gleichem Maße die drückende Pein.

Auf einmal, am Morgen des letzten Tages vor der Hochzeit, sah sie ganz anders aus, sie hatte einen Entschluß gefaßt, der den schweren Druck von ihrem Herzen nahm.

„Es ist keine Natur in dem Menschen,“ sagte sie sich. In keinem von ihnen. Es ist Alles Heuchelei, Eigennutz; sie belügen sich unter einander, die Tante, mich. Aus der Ehe darf nichts werden. Sie würde mich unglücklich machen, die Tante mit, die meint, mich glücklich zu machen.

Aber wie entgehe ich dem Unglück?

Sie fand auch da ihren Entschluß.

„Soll ich denn der Tante Nein sagen, soll die Tante es ihnen? Welch eine Reihe der peinlichsten Erklärungen und Gegenerklärungen, Reden und Gegenreden. Ein einziger entschlossener, rascher Schritt führt über Alles hinweg. Aber die brave Tante muß dabei aus dem Spiele bleiben. Sie muß keine Schuld tragen, ihre Unbefangenheit bewahren können.“

Sie traf die Anstalten zu ihrer Flucht. Ihr Gewissen mußte nur noch die volle Verübung haben, daß ein Bruch mit den Horwig die Tante in der That nicht unglücklich machen werde. Darum die letzte Unterredung mit der Tante. Diese sprach sich deutlich genug darin aus.

Fräulein Philippine Meuhof, die Schlossherrin auf der Heisterburg, war am Hochzeitstage schon früh geschäftig. Die Trauung sollte zwar erst gegen Mittag stattfinden, in der Kirche des benachbarten Dorfes. Aber die Hochzeitsgäste waren schon einige Stunden früher zu erwarten, und die Familie Horwig hatte sich gar schon vor neun Uhr Morgens angefaßt. Wie viel hatte das Fräulein noch vorher anzuordnen, selbst zu ordnen!

Sie war noch lange nicht fertig, als ein Wagen vorfuhr.

„Mein Gott, die Horwigens schon!“ rief sie. „Was mögen sie eigentlich so früh wollen! Und Emilie ist noch nicht da!“

Sie hatte in all' ihrer Geschäftigkeit an die Nichte noch gar nicht gedacht.

Die „Horwigens“ steigen aus. Aber es waren nur der Bräutigam und seine Eltern. Das Fräulein mußte sie empfangen.

„Meine Töchter kommen später, meine theuerste Freundin,“ sagte die Frau von Horwig. „Meinen Bodo hielt nichts mehr von hier zurück und da fuhren mein lieber Mann und ich mit ihm! Der Anstand forderte es ja auch.“

„Emilie schläft nur leider noch,“ erwiderte das Fräulein. „Sie wird wohl erst gegen Morgen eingeschlafen sein.“

„Ich kann es mir denken, meine theure Freundin. Das holde, süße Herz!“

„Aber ich werde sie gleich wecken lassen.“

„Nicht doch, nicht doch! stören wir das holde Kind nicht in ihren süßen Morgen träumen.“

Die Tante gab dennoch einer Dienerin den Befehl, Fräulein Emilie zu wecken und ihr zu sagen, daß die Herrschaft angekommen sei.

Aber die Dienerin kam mit der Nachricht zurück, das Fräulein müsse sehr fest schlafen, sie habe sie nicht wecken können.

„Nicht wecken können?“ fragte die Tante.

„Beide Thüren waren noch verschlossen,“ berichtete die Dienerin, „die vom Wohnzimmer und die von der Schlafstube des Fräuleins. Da klopfte ich nur leise an und als ich keine Antwort erhielt, dacht ich, ich wolle doch die Kammerfrau vorher nochmals fragen, ob ich sie aufwecken müsse.“

Die Schlossherrin ließ sich von den Dienboten noch immer Kammerfrau nennen, wie zu der Zeit, da sie Wirtschaftskammerfrau im Schlosse war.

Die Frau von Horwig kam einer Antwort des Fräuleins zuvor. Sie hatte schnell einen Blick mit ihrem Manne gewechselt.

„O, theure Freundin, stören sie nicht die süße Morgenrube, die goldigen und rosigen Träume. Selbst mein Bodo wird trotz seiner heißen Sehnsucht mit mir einverstanden sein.“

„Gewiß, gnädigste Mama.“

Die Tante gab nach und entließ die Diener.

„Wir reden unterdes über das Glück unserer Kinder,“ fuhr die Frau von Horwig fort. „Ich kann die liebe Emilie nur als ihre Tochter betrachten; Sie lieben sie ja auch so mütterlich.“

„Ich glaube nicht, daß man ein Kind lieber haben kann.“

„Und Sie legen das mit solcher Freigebigkeit an den Tag. Sie wollen den jungen Eheleuten das schöne Areswalde mitgeben.“

„Emilien!“ sagte die Tante.

Sie sprach es wohl arglos.

Die Frau von Horwig sorwobl als ihr Mann schienen sich dennoch ein wenig auf die Lippen zu beißen.

„Freilich Emilien,“ verbesserte sich die Frau von Horwig. „Aber treten sie sich selbst nicht damit zu nahe, meine theuerste Freundin.“

Das Fräulein sah die Dame verwundert an.

„Ich behalte die Heisterburg,“ sagte sie.





„Das Gut ist gewiß doppelt so groß wie Areswalde und ich kann seine Einkünfte nicht verzehren.“

„Eben darum, meine liebe, theure Freundin!“

„Ich verstehe Sie nicht, liebe Frau von Horwig.“

Das Fräulein verstand die Dame wirklich nicht.

Die Frau von Horwig wurde verständlicher.

„Die doppelte Größe von Heisterburg erfordert doppelte Last und Mühe. Warum wollen Sie die noch auf ihre Schultern laden? Sie haben so viel in Ihrem Leben geschaffen und gewirkt! Da haben Sie Anspruch auf Ruhe. Die Kinder haben kräftigere Schultern und müssen sich im Leben versuchen. Wenn Sie ihnen Heisterburg abträten und sich in idyllisches Stillleben auf Areswalde zurückzögen —“

Das Fräulein unterbrach die eifrige Sprecherin.

Sie hatte verstanden, aber mehr, als die Dame wohl wollte. Ueber Areswalde und Heisterburg eben hatte sie ja noch in der Nacht vorher mit Emilie gesprochen.

„Von der Heisterburg trenne ich mich nicht,“ sagte sie. „Ich habe hier als Kind gearbeitet; ich bin hier alt geworden; ich will hier sterben.“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Einheit Deutschlands.

Man hat den nun beendeten Krieg von gewisser Seite den „Krieg der Enttäuschungen“ genannt, weil darin so ziemlich Alles anders gegangen ist, als es gar Manche, namentlich auch die Feinde Deutschlands, erwarteten. Es hat allen Anschein, als ob auch der jetzige Zustand, der Zustand nach dem Kriege, den letzteren ähnliche Enttäuschungen bereiten sollte: Deutsch-Oesterreich getrennt von uns; dem norddeutschen Bunde gegenüber ein süddeutscher, — wela' lachende, vielversprechende Ansichten für die Gegner einer einheitlichen politischen Entwicklung Deutschlands! Aber es wird anders gehen! Die einzelnen süddeutschen Staaten, Baiern voran, schiden sich schon jetzt an, trotz des eben vorhergegangenen Krieges, trotz der so viel besprochenen Gegensätze zwischen dem Norden und dem Süden, in Allianzen mit der norddeutschen Großmacht zu treten. Ja, das deutsche Gemeingefühl, wie es überall in unserem Vaterlande lebendig ist, es wird alle Berechnungen und Pläne einer feindseligen Politik zu Schanden machen; es wird auch die uns angekommene Zwei- und Dreitheilung unseres Vaterlandes zuletzt überwinden und in die politische Rumpelkammer werfen! Wir Deutsche sind ein hart und wahrlich schwer geprüftes Volk; aber wir kennen unsere Geschichte, und schlimm wäre es, wenn wir uns nicht aus unserer Vergangenheit heilsame Lehren für unsere Gegenwart und Zukunft gezogen hätten. Die Aufgabe, jenes Ziel für Deutschland zu erreichen, das die Ueberschrift dieses Aufsatzes andeutet, nämlich aus den verschiedenen uralten Stämmen eine politische Einheit zu bilden, ist im Lauf der Jahrhunderte, nachdem durch den Vertrag von Verdun im Jahre 843 aus Deutschland ein eigenes, für sich bestehendes Reich geschaffen worden war, fast schon an alle einzelnen deutschen Volksstämme herangetreten, je nachdem einer oder der andere eine hervorragende Rolle in unserer Geschichte gespielt hat. Zuerst trat sie an den mächtigsten deutschen Stamm, die Sachsen, die den ganzen deutschen Norden inne hatten und allmählich auch den während der Völkerwanderung von den Slaven in Besitz genommenen Nordosten wieder für das Gesamtvaterland zurückzubereiten. Ihre, zu deutschen Königen und Kaisern erhobenen Herzöge, Heinrich I., der Finkler, und Otto I., der Große, arbeiteten tapfer und klug zugleich

auf das Ziel der deutschen Reichseinheit hin, und behaupteten das Errungene im Kampfe mit widerfrenenden Vasallen, fanden aber in Otto II. und Otto III. zu schwache Nachfolger.

Dann trat jene Aufgabe an den zweitmächtigsten deutschen Stamm, die Franken, deren beiden ersten Kaiser, Konrad II. und Heinrich III., für die Erreichung des Zieles in kraftvollster Weise wirkten, und dem Letzteren, Heinrich III., der von 1039—1056 regierte, war diese Erreichung fast schon vollständig gelungen. Wir können sagen, daß zu keiner Zeit Deutschland mehr ein Reich gebildet hat, als unter diesem vor trefflichen Kaiser, der Muth, Kraft und Tapferkeit mit Mäßigung, tiefer Staatsklugheit und Sittlichkeit verband, der nahe daran war, die einzelnen Herzöge in Deutschland ganz eingehen zu lassen und die Kaiserwürde erblich zu machen, der aus kaiserlicher Machtvollkommenheit vier Päpste nach einander ernannte und Deutschland als ein Reich hinstellte, das in sich weit compacter und geschlossener dastand, als Frankreich und England damals gewesen sind. Weit schneller, als diese seine beiden Nachbarländer, schien damals unser Vaterland zur vollkommenen staatlichen Einheit zu gelangen und sich den mittelalterlichen Kämpfen zwischen dem Reichsoberhaupt und den Vasallen zu entwinden. Aber der frühzeitige Tod Heinrichs in seinem 39. Lebensjahre hemmte die weitere politische Entwicklung Deutschlands. Dieser frühzeitige Tod war das größte politische Unglück, das die Deutschen als Nation je getroffen hat. Unter seinem Sohn und Nachfolger, Heinrich IV., der als Kind zur Regierung kam, ging das Gewonnene bei dem Wiederherworbrennen der niedergehaltenen Vasallengelüste und bei der Einmischung des Papstes, in einem 50jährigen Bürgerkriege, unter furchtbaren Schlächten zwischen Deutschen und Deutschen, wieder verloren, verloren bis auf den heutigen Tag!

Als der dritte unter den deutschen Stämmen wurde der schwäbische Volksstamm hervorgehoben, unter seinem hohenstauffischen Helden- und Kaisergeschlecht das Ziel der deutschen Einheit zu erstreben. Aber es gelang diesem Stamme, trotz der Größe seiner Kaiser, noch viel weniger, als früher dem sächsischen und fränkischen Stamme, hauptsächlich darum, weil die Kraft und der Geist der Hohenstaufen durch ihre Verhältnisse zu Italien allzu sehr zerplittert und gebrochen wurden.

In der folgenden Zeit ging das Bewußtsein von der Nothwendigkeit dieser Reichseinheit bei dem fortschreitenden Wachstum der Landeshoheit der einzelnen Fürsten im Volke selbst allmählich verloren, und die Kaiser aus dem Hause Habsburg waren Kaiser ganz anderen Schlags, als die früheren sächsischen, fränkischen und hohenstauffischen; sie verfolgten, einer anderen Zeit angehörig, ganz andere Zwecke, als ihre Vorgänger.

Dadurch aber, daß das Bewußtsein unserer Einheit, das Bedürfnis nach einer einheitlichen Gestaltung unseres Staatswesens, in unserem Volke verloren ging; dadurch, daß Deutschland von dem Wege seiner natürlichen Entwicklung zur vollkommenen Staatseinheit, wie sie in Frankreich und England allmählich aus den mittelalterlichen Zuständen sich herausbildete, abgekommen ist, sind jahrhundertlange Leiden und Bürgerkriege über uns gekommen, haben wir von unserem ursprünglichen Länderbesitz einen großen Theil eingebüßt und sind dem Schicksale nahe gekommen, das Polen betroffen hat! Das war der Fluch der Klein- und Vielstaaterci, wider welche einst unsere herrlichen sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaiser ihr Leben lang so kraftvoll gekämpft haben. Erst namenloses Elend, namentlich Schande konnten seit Beginn dieses Jahrhunderts jenes verloren gegangene Bewußtsein, jenes Verlangen nach Reichseinheit wieder in unserem Volke erwecken, und in jetziger Zeit ist es wieder der mächtigste deutsche Volksstamm, der sächsische, der unter dem Scepter Preußens jetzt vollständig vereinigt

und auch einen großen Theil des alten fränkischen Stammes an sich gezogen hat, dem in dem Kreislauf der Dinge aufs Neue die große Aufgabe geworden ist, das hohe Ziel, ganz Deutschland allmählich zu Einem, in sich abgeschlossenen Staatswesen zu machen. Möge den Königen Preußens diese Aufgabe besser gelingen, als sie einst unseren großen Kaisern des Mittelalters gelungen ist! Und es wird ihnen gelingen, wenn König Wilhelm I. dem Volke mit seinen — seither leider vielverkümmerten — Rechten und Freiheiten, die die vorgeschrittene Zeit erfordert, volle Rechnung trägt. Das walte Gott! (Zeff. Journ.)

### Unsere Eisenbahnprojecte.

Ueber dieselben bringt das „Old. Tageblatt“ folgendes „Eingesandt“:

„Von denjenigen Projecten, deren Ausführung direct der Staatscasse zur Last fallen würde, steht obenan die Verbindung Brake's mit dem Eisenbahnetz. Diese Linie ist bekanntlich bereits von der Staatsregierung gleichzeitig mit der Bahn Bremen-Oldenburg und dem damit zusammenhängenden Vertrage mit Preußen über Weiterbau von Oldenburg nach Heppens betreffend, dem Landtage empfohlen. Damals ist die Vorlage aus verschiedenen Gründen abgelehnt — die Majorität des Landtags setzte sich zusammen aus Gegnern des Eisenbahnbaus auf Staatskosten überhaupt, aus solchen, die es nicht für gerechtfertigt hielten, an unseren Weserhafen, der bereits bedeutende Summen verschlungen, noch mehr zu verwenden, endlich aus solchen, die die Inangriffnahme dieses Schienenweges wenigstens nicht für so dringend hielten, daß man nicht abwarten könne, welche Resultate unsere erste Bahnverbindung ergeben werde. Gleichzeitig beschäftigte man sich schon im 14. Landtage mit der Richtung, in welcher der Anschluß an die Hauptbahn zu suchen sei. Die Staatsregierung hatte den Plan, von Brake nach Hude zu bauen, um den Punkt aufzusuchen, über welchen auf dem kürzesten Wege die Verbindung mit Bremen und dem Hinterlande hergestellt werde. Jetzt lesen wir in den Zeitungen, daß diese Strecke vor Kurzem wieder „begangen“ sei, und läßt sich daraus entnehmen, daß die Regierung an ihrem alten Projecte festhält. Es lassen sich indessen auch für andere Richtungen Gründe geltend machen. Weniger kostspielig würde eine Einmündung der Brake'r Bahn in die Strecke Oldenburg-Heppens, etwa bei Rasteder-Südende sein; die Verbindung mit Oldenburg und etwaigen späteren Linien von der Hauptstadt nach dem Süden und Westen, sowie mit dem nördlichen Theile des Herzogthums würde dadurch verkürzt, dagegen allerdings der Weg nach Bremen verlängert werden. Die Linie Brake-Oldenburg ist länger, also theurer, nimmt weniger Rücksicht auf den Norden, ist dagegen directer nach Oldenburg und Bremen. Die Wahl zwischen diesen beiden Linien hängt wesentlich davon ab, ob und in welcher Richtung von Oldenburg nach Leer gebaut wird. Würde diese Linie die Strecke Oldenburg-Heppens beugen, vielleicht ebenfalls Rasteder-Südende als Knotenpunkt erhalten, so dürfte der nähere Weg nach Oldenburg aufheben. Auch für die Entscheidung der Frage, ob über Hude oder über Oldenburg der Weg nach Bremen führen soll, ist die Verbindung mit dem Westen, sowie der Anschluß an den Süden (ob durch eine preussische Bahn nach Minden, ob durch die Einmündung der Paris-Hamburger Bahn bei Delmenhorst) von großer Bedeutung. Einander möchte daher auch jetzt noch den Standpunkt der „gemäßigten Gegner“ des Regierungsprojectes, die vorerst abwarten wollten, theilen. So wünschenswerth es ist, daß unser Hafen und unser linkes Weserufer in das Eisenbahnnetz hineingezogen werde, um durch das rechte Weserufer, das sich einer Schienenverbindung erfreut, von der Concurrenz nicht ausge-



geschlossen zu werden, so erscheint die Sache doch nicht so dringend, um in dem gegenwärtigen Augenblick im Wege einer neuen Anleihe die Mittel für einen solchen Bau zu beschaffen. Erfahrungen mit unserer ersten Bahn haben wir weiter noch nicht gemacht, als daß, wie man hört, billig gebaut ist; im Uebrigen dürfte zur Zeit die Frage nach der Richtung noch schwieriger sein, als damals, weil die Entscheidung von der Anlage anderer Schienenwege abhängt, auf die wir zum Theil keinen Einfluß haben. Daß absolut und unter allen Umständen die nächste Verbindung mit Bremen den Vorzug verdient, möchten wir keineswegs behaupten.

### Vermischtes.

— Oldenburg, 9. Octbr. Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkte war der Handel mit alten Pferden nur flau; lebhafter, aber auch nur mittelmäßig bei Enters und Saugfüllen. Alte Pferde waren zum Verkauf gestellt 537 Stück, Entersfüllen 20 Stück und Saugfüllen 100 Stück. Verkauf wurden: alte Pferde 150, Entersfüllen 20, Saugfüllen 100 Stück. — An Hornvieh waren auf dem Markte 909 Stück. Fettes Vieh wurde pr. 100  $\mathcal{L}$  zu 14—15  $\mathcal{R}$  verkauft. (D. Z.)

— Barel, 9. Octbr. Auf dem gestrigen Vieh- und Pferdemarkte waren aufgetrieben: 755 alte Pferde, 131 Entersfüllen, 243 Saugfüllen, 406 Stück Hornvieh.

— Nach zuverlässigen Mittheilungen ist an zwei Stellen Westfrieslands die Minderpest ausgebrochen.

— Die Ackerbauerschule in Neuenburg wird im gegenwärtigen Winter-Semester, welches am Dienstag, den 2. d. M., eröffnet wurde, von 40 Schülern, nämlich 30 geborenen Oldenburgern und 10 Ausländern besucht. Von den Oldenburgern sind 21 aus den Marschdistricten unseres Landes und 9 von der Geest. Unter den Ausländern sind 8 Ostfriesen, einer ist aus der Landdrostei Stade und einer aus der Stadt Bremen. Zur ersten Abtheilung gehören 21 und zur zweiten 19 Schüler.

— Am 11. October wurde am Stair in Oldenburg die Leiche eines neugeborenen Kindes aus der Hunte gezogen. Im Halse des kleinen Wesens war ein dicker Stein befestigt, damit es nicht wieder ans Tageslicht gelangen sollte; doch trotzdem ist es aufgefunden und wäre zu wünschen, daß die Rabenmutter ebenfalls bald ansündig gemacht würde.

— Dr. Vock veröffentlicht in der „Gartenlaub“ über den Gebrauch der Bauchbinde als Schutz gegen die Cholera folgendes: „Wer sich in einem Orte aufhält, wo die Cholera herrscht, und trägt keine Bauchbinde, ist in meinen Augen ein Selbstmörder. Leider bin ich, und zwar noch in jüngster Zeit, vielen solchen Verbrechern an ihrem Körper begegnet, die wenige Tage, nachdem sie meine Empfehlung dieser Binde lächelnd oder höhnend aufnahmen, von der Cholera hingerafft waren. Man lasse sich's doch gesagt sein, daß durch Warmhalten des Bauches der Ausbruch der Cholera verhütet werden kann. Aber, und das merke man wohl, der Bauch muß eben sowohl bei Nacht wie am Tage, ja vorzugsweise in der Nacht, und ganz besonders in seinem unteren Theile gehörig warm gehalten werden. Das ist demnach die beste Bauchbinde, die dies ördentlich thut. Für unruhige Schläfer, bei denen die Binde in die Höhe rutscht und das Deckbette sich öfters lüftet, empfiehlt sich ein Bauchwärmer in Schwimmbosenform. Ein warmer Bauch mit Binde ist nebenbei zur Zeit der Cholera für den Besitzer mit Choleraangst das beste Verhütungsmittel.“

— Als ein nicht erkundenes, sondern wahres Curiosum wird der Gerichtszeitung folgende Mittheilung eingesandt: Die Universität Gießen ist durch ihre Doctorverleihungen in der ganzen Welt so berühmte, daß, wie man ja vor Kurzem in den Zeitungen hat lesen können, verschiedene deutsche Universitäten den Antrag gestellt haben,

man möge dieser Anstalt das Recht, Doctoren der Philosophie zu ernennen, entziehen. Der Antrag ist glücklich Weise nicht durchgegangen, und zwar, wie man hört, eines Ausspruchs halber, der den Gelehrten der Gießener Universität alle Ehre macht. Es hatte sich nämlich ein in Frankfurt a. M., der ehemals freien Stadt, wohnender Engländer an die Universität gewendet, ihr eine Streitschrift und 50 Thaler eingesandt, auch bald darauf das erwähnte Doctor-diplom erhalten. Kurze Zeit nachher verwendete sich derselbe Engländer bei derselben Universität um denselben Titel für seinen Stallmeister, der ausgezeichnete Kenntnisse in der Pferdewissenschaft besitze. Dem Schreiben waren 50 Thaler beigefügt, und der Stallmeister erhielt den Doctor-titel. Der Engländer aber war unermüdet. Er schrieb einen dritten Brief an die Universität in Gießen und erbat sich, unter Beifügung von 50 Thlr., für sein Pferd den Doctor-titel, da dasselbe die ausgezeichnetsten Eigenschaften besitze und von Gelehrsamkeit froze. Zu seinem Erstaunen erhielt er jedoch seine 50 Thaler mit einem Brief zurück, in welchem mitgetheilt wurde, die Universität habe wohl zwei Eiteln den Doctor-titel verleihen können, vermöge das aber nicht bei einem Pferde. Dieser denkwürdige Anspruch soll die Professoren von Gießen vor der Entziehung ihrer 50 Thaler Renten geschützt haben.

— Gegen das Sonntag für Sonntag in allen Kirchen Englands vorgetragene Cholera-Gebet ist eine Broschüre erschienen, die nicht ohne Sinn ist. Dieselbe führt den Titel: „Ein Protest gegen das sowohl irreligiöse als auch unorthodoxe Cholera-Gebet“. Der Autor ist nicht damit einverstanden, daß, wie das Gebet annimmt, die Cholera eine Strafe für Sünden sein soll. Sündhaftigkeit herrsche unter Reichen wie Armen, indessen hätten jene von der furchtbaren Plage fast gar nichts zu leiden, die man im Westend kaum fenne, während die armen Ostbezirke ihre ganze Wuth zu ertragen hätten. Weiter, wenn die Cholera eine Strafe für Sünden, so hätten alle Anstrengungen der Heilwissenschaft auf keinen Erfolg zu hoffen, ja sie wären sündlich als eine Auflehnung gegen die göttliche Allmacht, was man doch nicht behaupten werde. Der Autor glaubt nicht, daß ein einziger Würdenträger der Kirche von England die Nichtfertigung des Gebetes auf sich nehmen würde; er scheint also nicht zu wissen oder er will nicht wissen, daß es von ihrem höchsten Würdenträger ausgegangen ist.

— Fast unglaublich plump sind die Betrügereien, die in Amerika mit Lotterie-Losen verübt werden. Die Methode ist immer dieselbe. Man setzt Loose einer Lotterie, die gar nicht existirt, in Umlauf und fordert den Einsatz. Zahlt der Adressat nicht, so erhält er nach einiger Zeit die Anzeige, daß er „200 Dollars“ gewonnen hat, aber erst den Einsatz deden muß, ehe der Col-lecteur den Gewinn für ihn erheben kann. Jetzt zahlt er gewiß und ist — bereuzt.

— Von den Schlachtfeldern bei Skaliß bringt ein böhmisches Blatt folgendes Bild: Ein großer, stiller Friedhof ist aus den Feldern und Wäldern geworden, die sich von Nachod bis Königshof hinziehen. Am Saume der Waldungen, die den Höhenzug von Bysofow und den Wenzelsberg bedecken, taucht ein Grabhügel nach dem andern auf in endloser Reihe. Aus frischem Wiefengrün ragen diese rothen Erdschollen auf, oft viele Klaster im Gevierte haltend; hier Freund und Feind neben einander und dort wieder ein Schacht, in den man die Pferde geworfen. Eine zwei Fuß hohe Erdschicht deckt die Leiber der Todten, die oft in der Zahl von Vier- bis Fünfhundert in einem und denselben Grabe Platz gefunden. Auf dem Kleeblatte des Gastwirths Steidler, ganz nahe beim Dorfe, bezeichnen zwei weite Schollenhügel zwei Schächte. In dem einen liegen über 400 Soldatenleichen, in dem andern 10 Pferde, die eine Oranattugel zusammengeworfen. Einige Schritte gegen die Stadt zu hebt sich auf einem einfachen Hügel ein einfaches schwarzes Holzkreuz empor, das

auf einer Blechtafel die Inschrift trägt: „f. l. General v. Fraguern, † 28. Juni 1866.“

### Amtsgericht Brake.

Im Monat September d. J. sind hieselbst bestellt worden:

1. Sielmeister Diederich Decker, zu Brake, als Curator des gemüthskranken James Nicholson zu Brake;
2. Küper Boyke Rosenbohm, zu Schmalensteth, als Vormund über Helene Marg. Catharine Rosenbohm zu Schmalensteth Tochter.

Brake, 1866 Oct. 10.  
Lamm.

Lahrt.

### Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, den 12. Octbr.

von	
Engl. Rachel, Fletcher (9)	Sand Hofen
Brem. Bernhard, Nordenholt	Vegeack
Hann. Engelina, de Wühr (10)	Friedrichstadt
Preuß. Florentine, Bredwoldt (9)	Alsborg
nach	
Holl. Margaritha, de Jonge (11)	Bremen
Hann. Immanuel, Gronwald (12)	England
Holl. Reintje, Teensma	Stockholm

### Passagierfabrt

auf der Unterweser und Hunte.

Reihe - Fahrten  
der  
vereinigten Dampfschiffe

Bremen, Hansent, Telegraph und Paul  
Friedrich August,  
zwischen  
Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt	
von Bremen:	von Bremerhaven:
6 U. M.	5 1/2 U. M.
12 U. N.	1 1/2 U. N.

Tägliche Hin- und Herfahrt zwischen Bremen, Bremerhaven und Oldenburg.

### Auzcigen.

Die Brake Gemeinde-Rechnung für das Rechnungsjahr vom 1. Mai bis 30. April 1865 mit den Belegen, Erläuterungen, Erinnerungen und deren Verantwortung liegt vom 14. d. M. an auf 14 Tage, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, bei Herrn Consul Gross hier, zur Einsicht der Betheiligten offen.

Einige Bemerkungen in Betreff dieser Rechnung sind innerhalb obiger Zeit beim Stadtmagistrate schriftlich einzureichen oder zu Protocoll zu geben.

Brake, 1866, October 10.  
Der Stadtmagistrate  
Müller.

Für den Glockenfonds sind ferner eingegangen: von Herrn G. hieselbst 16  $\mathcal{G}$ . 8  $\mathcal{S}$ . w. aus einer Schüttungsache 1 Thlr. 6 " 3 " Zusammen 1 Thlr. 22  $\mathcal{G}$ . 11  $\mathcal{S}$ . w. was hierdurch dankend bescheinigt wird.  
Brake, 1866, Octbr. 6.

Der Kirchenrath:  
Hobanner. Strakerjan.

Für den Glockenfonds sind ferner eingegangen: von einer Kegelschiffahrt bei Hrn. Abdicks 3 Thlr., welches dankend bescheinigt wird.  
Brake, 1866, October 11.

Der Kirchenrath:  
Hobanner. Strakerjan.

Hammelwarden. Der Schiffszimmermann Anton Diederich Strenge zu Hammelwarden, als Vormund der minderjährigen Kinder des weiland Küpermeisters Eiert Wising hieselbst, läßt den beweglichen Nachlaß der weiland Mut-



ter seiner Pupillen, Wittve Eilert Bising hier-  
selbst, am

**Sonnabend, den 20. October d. J.,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
im Sterbehause öffentlich meistbietend mit Zah-  
lungsfrist verkaufen und zwar:

1 Ziege, 2 vollständige Betten, 1 Pult mit  
Aufsatz, 1 Kleiderfrank, 2 große Tische,  
1 kleiner dto., 6 Rohrstühle, 1 Wanduhr,  
1 Spiegel, 5 Schildereien, 1 eisern. Waage-  
sücken mit hölzernen Schalen, 1 klein. Pult,  
Messer und Gabeln, 1 alter Küchentisch,  
1 steinerner Gießtopf, 2 hölzerne Stühle,  
1 Bohnensack, 1 klein. Comfoir, 1 eich. Trog,  
1 dto. Banke, 1 Waschkasse, 2 Wassereimer,  
1 Tragloch, 1 Koffer, 1 alte Banke, 1 Schiffs-  
liste, 1 Kinderstuhl, 1 Spinnrad, 1 Haspel,  
1 Wallzeug, diverse Erbsenfrüchtchen, 1 Re-  
gentonne, 2 kleine Waschbecken, 1 fl. Hänge-  
schrank, 1 Zugbank, 1 Armford, diverses  
Bettzeug, 8 Tischstühle, 2 Servietten, 3 Hand-  
tücher, flachen und heeden Garn, Lorb, Hen,  
diverse Gartenfrüchte und allerlei sonstige  
Haus- und Küchengeräthe.

Kaufliebhaber ladet ein

**C. Ostendorf.**

**Brake.** Wegen Aufgabe meines Geschäfts be-  
absichtige ich mein an der Weitenstraße (Brauerei)  
hieselbst belegenes Haus zu verkaufen oder zu ver-  
mieten. In demselben ist die Bäckerei seit langen  
Jahren mit Erfolg betrieben. Es eignet sich jedoch  
seiner günstigen Lage wegen auch zu jedem andern  
Geschäft. Rescriptanten wollen sich bald an mich  
wenden.

**C. Brunken senr.**

Mein Lager von feinen **Korbarbeiten**, als  
**Robrförbe** für Damen, **Fleisch**, **Wand** und  
**Schlüsselförbe** in allen möglichen Sorten, halte  
ich dem geehrten Publikum wie auswärtigen Publi-  
cum zu billigen Preisen bei Bedarf bestens empfo-  
hlen. Alles zollfrei.

**D. H. Fischer an der Chauffee.**

**Theerseife**, wirksamstes Mittel ge-  
gen alle Arten Haut-  
unreinigkeiten empfiehlt à Stück 5 gr.

**H. J. Hinrichs.**

**Gersten- und Roggenmehl**,  
bei einzelnen und mehreren Scheffeln, empfiehlt  
Job. R. Spanten.

Die weltberühmten **Dr. W. Davidson's**  
**neuen**

**Zahntropfen,**

anerkannt das einzig sichere Mittel zur sofortigen  
Beseitigung rheumatischer sowohl als nervöser Zahn-  
schmerzen, gepulvt von der königl. preuß. wissen-  
schaftl. Reputation für das Medicinalwesen, sind in  
Fläschchen zu 7½ Sgr. stets ächt zu haben in  
Brake bei **D. Dittmann.**

**Militair-Stellvertreter**

werden unter sehr günstigen Bedingungen für das  
hamburgische Militair gesucht. Junge gesunde und  
unverheiratete Leute, die Heimarthschein, Taufschein,  
Militairschein und gutes Sitten-Attest beschaffen  
können, erfahren das Nähere auf frankirte Briefe  
durch

**J. Hollander** in Hamburg,  
neufährder Fuhrentwiete 9.

**Gesucht.** Sofort eine Amme für eine Herr-  
schaft zu Vermerhafen.  
Näheres in der Exp. d. Bl.

**Verloren.** Ein Damen-Steinkohlengürtel,  
auf dem Wege vom Hafen bis nach Lübbens Bier-  
brauerei. Abzugeben in der Exp. d. Bl.

**Effecten-**  
**Versicher.-Gesellschaft**  
**zu Brake.**

Obige Gesellschaft übernimmt Versicherungen  
auf Effecten von Seefahrern, welche auf der Water  
zu Hause gehörigen Seeschiffen fahren, und zwar  
gegen Totalverlust durch Seefahrer und Feuer.

Die Versicherungsprämien sind vorläufig auf  
6 % pro Anno und 3/4 % pro Monat festgesetzt.  
**5. Classen, J. H. Lehmkühl,**  
d. z. buchführende Director. d. z. Cassaführer.

**Brake.** Ich finde mich veranlaßt, hiermit  
anzudeuten, daß ich das von meinem sel. Mann  
betriebene Sattler- und Tapeziergeschäft nach wie  
vor durch einen geschickten Werkführer fortsetze.

**Der Sattlergesell Joh. Böning** arbeitet  
übrigens nicht mehr in meinem Geschäft.  
**C. G. Schmidt, Wittve.**

Utrecht, 20. April 1866, in Holland,  
Sehr geehrter Herr! Seit mehreren Jahren litt ich an einem chronischen Brustleiden nebst Hä-  
morrhoidalbeschwerden. Die Aerzte, welche ich consultirte, gaben alle Hoffnung auf, aber nachdem ich 5  
Flaschen Ihres vortheilhaften Liqueurs genossen hatte, war ich fast gänzlich hergestellt. Nehmen sie aber  
jetzt schon meinen herzlichsten Dank und veröffentlichen Sie Ihren vortheilhaften Rethem zum Trage ge-  
fälligst dieser Brief. Mit Hochachtung **Baron von Balck von Jolentun, Rentier.**

Dieser Liqueur ist allein ächt zu haben in Brake bei **D. Dittmann**; — in Elsterh bei **H. Pundt**; — in Gensham bei **M. D. Lübben**; — in Strobanen bei **C. Voigt**; — in Drelgönne bei **M. von Gesseln**; — in Weilanders-Verrenweg bei **J. H. Weiske.**

Vom **15. Octbr.** bis **1. Novbr.** d. J.

**Haupt- u. Schlussziehung der Braunschweig Staats-Gewinn-Verloosung,**  
in welcher die unbedingte und rasche Entscheidung von **10,300 Gewinnen** als event.

**100,000 Thaler,**

**60,000, 10,000, 20,000, 10,000, 5,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 3 à 2,000, 4 à 1,500,**  
100 à 1,000, 100 à 400, 115 à 200 220 à 100 u. s. w. erfolgt.

**Originalantheile Viertel à 10 \$, Halbe à 20 \$, Ganze à 40 \$ Crt.**  
sind durch mich zu beziehen. Amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sende prompt nach  
der Entscheidung.

Bei rechtzeitiger Bestellung erlasse ich Originalantheile  
Viertel à 3 \$, Halbe à 12 \$, Ganze à 24 \$ Crt,  
wenn von Seiten des Käufers auf den kleinsten Gewinn verzichtet wird.

**Franz Herm. Abbes, Bremen.**

**Der Dynamon,**

galvano-electrischer Heil-Apparat

zur Selbstanwendung ohne fremde Hülfe auf fast  
jede Körperstelle, heilt laut vielen Zeugnissen und  
Dankschreiben schnell und sicher auf naturgemäße  
Weise: Licht, Rheuma, Hämorrhoiden, Lähmung,  
Folgen von Verwundungen — wie Gelenkflüssig-  
keit, Geschwüre, Nervenschmerzen — Asthma,  
Zittern, Krämpfe, Congestionen, Leberleiden, Nie-  
ren- und Blasenleiden, Gliederreißen, Hergenschuß,  
Hüftweh, Kopfschmerz, Rückenleiden, Hautkrank-  
heiten, Flechten, Drüsen, Harthörigkeit, Nerven-  
leiden, angehende Schwindsucht, Pollutionen, Im-  
potenz, Schwächezustände u. s. w., sowie alle  
Störungen des Organismus, sofern dieselben  
überhaupt durch Anregung der Natur-  
heilskraft noch heilbar sind.

Auch hat sich der Dynamon in jüngster Zeit,  
nebst Diät und Lufterneuerung, als das beste  
Schutzmittel gegen Epidemien, wie Cholera und  
dergl., erwiesen und ist der beste Lebensver-  
längerer.

Die Anwendung des Dynamons, dessen Heil-  
wirkung oft augenblicklich, oft nach mehrmaliger  
Application erfolgt, stellt Wärme, Beweglichkeit  
und Empfindung in allen Theilen des Körpers  
wieder her, und ertheilt ihm neue Fähigkeit zur  
Assimilierung und Absorption, ohne welche Krank-  
heiten eintreten, welche die Zerstörung des mensch-  
lichen Körpers zur Folge haben.

Der Gebrauch des Dynamon verbreitet Wohl-  
sein durch den ganzen Körper, seine Erfolge be-  
weisen unwiderlegbar seine Wirksamkeit.

Dieser sinnreich construirte, in seiner Hand-  
habung höchst bequeme und im Vergleiche mit  
seiner Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit höchst  
wohlfeile Apparat, in der Tasche leicht tragbar,  
ist nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von  
6 Thlr. pr. Cour. zu beziehen vom Erfinder  
Physiker **J. Momma**, Naturforscher in  
Düsseldorf. Frankfurt.

**Schützenhof-Casino.**

Neuwahl des Vorstandes und Rechnungs-  
Abgabe: **Sonnabend (October 13.), Abends**  
**8 Uhr.** **D. z. D.**

**Consum-Verein.**

**Sonntag, den 14. Octobr., Nachmittags 4 Uhr**  
in der „Union“  
**General-Versammlung.**

**Tagesordnung:**

1. Geschäftsbericht,  
2. Rechnungsabgabe.  
Sämmtliche Mitglieder, sowie sonstige Freunde  
unserer Bestrebungen werden zu dieser Versamm-  
lung freundlich eingeladen.  
**Brake, 1866, Octbr. 8.**  
Der Verwaltungsrath.

Heute und folgende Tage  
**musikalische Vorträge**

von der Gesellschaft Hofmeister,  
wozu freundlich einladet **J. Seubling.**

**Sonntag, den 14. d. M., Abends**  
**8. Uhr, General-Versammlung zur**  
**Gründung eines Bürgerclubs in**  
**der Union.** Es werden auch diese-  
nigen, welche ihre Theilnahme an  
denselben noch nicht ausgesprochen  
haben, **freundlichst dazu eingeladen.**  
Das Circular zum Unterzeichnen  
liegt bei mir aus.

**H. Abdicts.**

Am Erntefest, Freitag, den 19. d. M.

**Ball**

mit verstärktem Orchester,  
wozu freundlich eingeladen wird von  
**Ww. Fink.**

Hammelwarden, Sonntag, den 14. d. M.

**Tanz-Musik.**

Es ladet freundlichst dazu ein

**H. Swassen.**

Oldendorf, Sonntag, den 14. October,

**B. A. L. L.**

für Jedermann,

wozu freundlich einladet **G. G. Wechusen.**

Am Erntefest, Freitag, den 19. d. M.

**Ball.**

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

**L. G. Wehrens.**

Sonntag, den 14. d. M.

**Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet **L. G. Wehrens.**

Heute und folgende Abende:

**musikalische u. humoristisch-komische**  
**Gesang-Vorträge,**

ausgeführt von der Gesellschaft **F. e. e. n.**,  
wozu freundlichst einladet **L. G. Wehrens.**

Sonntag, den 14. d. M.

**Tanz-Parthie,**

wozu freundlich einladet **Ww. Fink.**

Am Erntefest, Freitag, den 19. October

**CONCERT**

der

**Braker Capelle**

im

**Saale des Herrn von Hütschler.**

Nach dem Concert **BALL.**

Die Direction.

**Zon-Halle.**

Heute und folgende Abende:  
**große musikalische**  
**Unterhaltung,**

ausgeführt von einer beliebigen Gesellschaft,  
Hierzu ladet ergebenst ein **Joh. Frobose Ww.**

Redaction, Druck u. Verl. v. **G. W. Carl Lehmann.**